

Pettauer Zeitung

ganz außer-
der Besuch
wurde. Und
orkommnis,
Freitage in
Haus von
ein sehr
publicum
die Haupt-
platz Ost

erscheint jeden Sonntag.

Preis für Pettau mit Zustellung ins Haus: Vierteljährig fl. 1.20, halbjährig fl. 2.40, ganzjährig fl. 4.80, mit Postversendung im Inlande: Vierteljährig fl. 1.40, halbjährig fl. 2.80, ganzjährig fl. 5.60. — Einzelne Nummern 10 Kr.

Schriftleiter: Konrad Jacob Bayer, Herrngasse Nr. 23, I. Stock. Sprechstunde von 1 bis 2 Uhr. — Verwaltung und Verlag: W. Blanke, Hauptplatz Nr. 6. Handschriften werden nicht zurückgestellt, Ankündigungen billigt berechnet. — Beiträge sind erwünscht und wollen längstens bis Freitag jeder Woche eingefandt werden.

Die allgemeine Wahlpflicht.

Ein Hauptziel aller freiheitlich und national gesinnten Parteien und der angestrengtesten Bemühungen der Besten und Edelsten unseres Volkes sollte es sein, dem derzeitigen herrschenden Wahlsystem ein Ende zu machen, welches ja allen Maximen der Gerechtigkeit widerspricht und dem schmachlichsten Wahlschacher, der schändlichsten Stimmenfälschung Vorschub leistet und den größten Mißbräuchen Straflosigkeit und Duldung sichert; ja den Behörden vielfach die Handhabe bietet, die Wahlergebnisse ganz nach ihren Wünschen zu erzwingen, wie die geradezu empörenden Ergebnisse bei den letzten Reichsrathswahlen, namentlich in Galizien, dies unzweifelhaft feststellten. Unser Wahlsystem ist eines der reactionärsten Europas, von Schmerling in die Verfassung eingeschmuggelt, um der Regierung die Möglichkeit zu geben, unter der Maske des Constitutionalismus und des Parlamentarismus, fast ebenso autokratish zu regieren, wie ohne Verfassung und ohne Parlament und dem Adel unter dem parlamentarischen Regime ebenso wie früher unter der Herrschaft des Absolutismus den allmächtigen Einfluß zu wahren. Das derzeitige Wahlsystem räumte nur dem Capitalismus einen Theil der Mit Herrschaft ein und das Volk im großen und ganzen wird nur als Stimmvieh von diesen beiden großen Parteien und der größten und mächtigsten Partei, den Clericalen, gegenseitig ausgenützt; namentlich von der Seite der polnischen Schlachzigen und deutschen Kaplanokratie in Wien und den Alpenländern.

Hiegegen würde auch das vielseitig angestrebte gleiche und geheime Wahlrecht keine genügende und dauernde Abhilfe schaffen.

Was alle freiheitlich und national Gesinnten fordern müssen, ist das auch in einigen Cantonen der Schweiz bestehende System der allgemeinen Wahlpflicht. Nur wenn alle verpflichtet sind, ihr Bürgerrecht an der Mitbestimmung der Vertrauensmänner, welche zur Controle der Regierung berufen sind, auszuüben, nur dann wird der wahre, unverfälschte Volkswille uneingeschränkt zum Aus-

druck kommen. Wenn alle verpflichtet sind, mit ihrem Blute für die Existenz des Staates einzutreten, so müssen sie auch als Gegenleistung hiefür alle des Wahlrechts theilhaftig sein und können sie auch ebenso gut wie zur Erfüllung ihrer militärischen Bürgerpflicht, der Vertheidigung des Staates, zur Erfüllung ihrer civilen Bürgerpflicht, der Theilnahme an der Controle der Regierung gezwungen werden.

Millionen solcher Bürger, die jetzt aus Laueheit, Furcht, Abneigung, Zweifel von der Wahlurne sich ferne halten, werden gezwungen, ihre Stimmen abzugeben, die sie auch nur für jene in die Wagschale werfen, von welchen sie die Bervirklichung ihrer Wünsche und das Gedeihen des Staates erhoffen. Und diese aus der allgemeinen Wahlpflicht siegreich hervorgehenden Candidaten werden einzig und allein die wahrhaften Repräsentanten des unverfälschten Volkswillens sein, während jetzt das Gros unserer Parlamentarier aus Strebern, wüsten Agitatoren und Stimmläufern besteht, welche die Stellung eines Volksvertreters zu ihren egoistischen Zwecken ausbeuten. Auszuschließen von der allgemeinen Wahlpflicht und also von dem allgemeinen Wahlrecht wären nur Analphabeten, um so das Fortschreiten der Volksbildung im Interesse des Staates wie in dem eigensten Interesse der Bevölkerung zu fördern; dann diejenigen, welche vom Staate oder von Gemeinden aus den Armenfondsd- oder von Wohlthätigkeitsanstalten Unterstützungen oder Pfründen erhalten und alle, welche wegen Verbrechen oder Delicte gewinnlüchtiger Natur abgestraft wurden.

Unbedingt auszuschließen von der Pflicht zu wählen und dem Rechte gewählt zu werden, wären auch alle jene, die ihre Stimmen für Geld oder irgend welche persönliche Vortheile zugunsten eines Candidaten abgegeben und alle jene, welche durch Geld oder Zusage von Beförderung oder anderen Vortheilen sich Stimmen erschlichen oder erworben oder auch nur den Versuch hiezu gemacht haben.

Nur hiedurch, nur durch solch eine allgemeine nur durch die vorangeführten Ausnahmen eingeschränkte Wahlpflicht, bei geheimer und gleich-

berechtigter Abstimmung könnte und würde die wahre und unverfälschte Volksmeinung zum vollen und ganzen Ausdruck kommen. Und nur die allgemeine Wahlpflicht ist das einzige und vollwerthige Äquivalent für die allgemeine Wehrpflicht und die allgemeine Steuerpflicht, die beide mit ungeheurer Wucht auf der gesammten Bevölkerung lasten, und die daher berechtigt ist, zu fordern, daß nicht Millionen von Steuerholden, die Millionen von directen und indirecten Steuern und Abgaben leisten, von einigen Großgrundbesitzern majorisirt werden, die zusammen nur einige hunderttausende zahlen oder doch nur einen geringen Percentsatz der Lasten tragen, die jene mit dem Aufgebote all ihrer geistigen und physischen Kräfte aufzubringen, gezwungen werden.

Die Hochquellenleitung Pettaus.

III.

Die Quellen sprudeln theils als einzelne kleine Bäche zwischen Felspalten hervor, oder aber auch sie treten auf einer ausgedehnten Fläche als nebeneinander laufende Wasserfäden zu Tage.

Das Wasser tritt in diesem Falle dann zu Tage, wenn es bei seinem Laufe nach dem tiefsten Punkte plötzlich auf eine undurchlässige Bodenschichte, Verwitterungsproducte von thonigen Gesteinschichten, Letten u. stößt, die, gleichsam eine Barriere bildend, ihm den Weg verlegend am Weiterfließen hindern.

Das Wasser wird dann hinter diesem natürlichen Damme so lange emporsteigen, bis es die Dammkrone erreicht hat und sobald es über diese hinaus ist, darüber hinwegfließen, wie ein Mühlbach, der künstlich gestaut worden ist und endlich über die Absperrvorrichtung, die Wehre hinunter strömt. In der Nähe der Thalsohle kann dieser Vorgang am leichtesten beobachtet werden, denn wenn das Wasser in vielen dünnen Fäden durch den Boden sickert, so wird der Boden leicht sumpfig, wie das auch im Grazenathal, bei einzelnen Seitenthäler thatsächlich der Fall ist und

Nachdruck verboten.

Ein furchtbares Wort.

Von Gabriel Rosa.

Emil von Werthern saß in seinem Lehrstuhle vor dem Schreibtische.

Er hatte soeben die letzte Zeile eines alltäglichen Prozesses beendet.

Eine arme Dienstmagd beanspruchte Alimente für ihr Kind, dessen Vater, ihr ehemaliger Dienstgeber, ein ziemlich bemittelter Mann, die Zahlung verweigerte, sich hinter der gewöhnlichen niederträchtigen Verläumdung verschanzend, daß von ihm verführte Mädchen sei trotz ihrer Jugend eine leichtfertige Dirne gewesen und habe einen schlechten Lebenswandel geführt; wer könne da wissen, wer der Vater dieses Kindes sei, zu welchem er wahrscheinlich darum ausersehen wurde, weil er vermögend und verheirathet, somit das geeignetste Object für eine Erpressung wäre. Es war natürlich, daß die Rücksicht auf

seine Familie wie auf seine sociale Stellung den Mann dazu drängte, sich der Vaterschaft aus Weibesträften zu erwehren.

Und solche Erpressungsversuche werden ja auch oft genug von verderbten Weibern versucht, warum sollte die Vertheidigung des Mannes nicht wahr sein?

Aber Dr. v. Werthern hatte auf dem offenen, verschämten und abgehärmten Gesichte des Mädchens gelesen, daß sie die Wahrheit sage und die Abwehr des Mannes Lüge sei.

Er hatte als ex offio Vertreter die Sache des gefallenen und in der ärgsten Bedrängnis lebenden Mädchens übernommen.

Es war für ihn nur ein ganz gewöhnlicher Fall, wenn es für das Mädchen auch ein tragischer, verzweiflungsvoller war.

Der Advocat wie der Arzt sie werden beide hart und unempfindlich bei den Leiden derer, die sich an sie um Hilfe wenden; das heißt: das beständige Einerlei von seelischem oder körperlichem

Schmerze, von Jammer, Thränen, Elend und Verzweiflung stumpfen ihre Nerven so ab, daß sie dasjenige, worüber das Herz des Laien schreckerstarrt, pflichtgemäß aber geschäftsmäßig kühl erledigen und wenn sie ihre Pflicht erfüllt haben, bleibt für gewöhnlich kein Bild dieses Leidens, kein Echo dieses Jammers in ihrer Seele zurück.

So auch bei Dr. v. Werthern, der eben im Begriffe, sein Pult zu schließen, sein Bureau zu verlassen und hinaus in die waldfrische Einsamkeit seines Sommeraufenthaltes zu seiner Frau, zu seinen zwei reizenden Kindern zu eilen.

Aber da bringt der Bureaudiener einen grünen Kartenbrief, auf dem mit sehr groben, stumpfen, ungelentken Zügen seine Adresse steht.

Er wirft den Kartenbrief auf den Tisch.

„Das hat bis morgen Zeit“, denkt er sich. Aber als er schon den Hut ergriffen und sich zum Gehen wendet, fällt sein Blick, wie von magnetischer Kraft angezogen, auf das grüne Blatt,



ängs des Hauptthales auf beiden Seiten minder ergiebige Quellen zu Tage von den einzelnen Bauern auch auf-
 orden sind und benützt werden. Die
 entspricht in der Umgegend von
 Allgemein, so auch im Grajenathal, der
 Stufe der Tertiär-Formation und be-
 Boden zumeist aus sogenanntem Belvedere-
 wie er auch im Wiener Becken vorkommt.
 man nun die Quellen, wenn sie nun
 erer oder geringerer Mächtigkeit direct aus
 Gelsstein entspringen, in einem wasser-
 dichten, gemauerten Behälter faßt und von da
 aus durch gemauerte oder betonnierte Canäle oder
 Röhren weiterleitet, wendet man dort, wo sie
 nur in einzelnen, dünnen aber vielfältigen Wasser-
 äden zu Tage treten, das System der Dreinage
 an; indem man diese unterirdisch abfließenden
 Wasseradern durch eine möglichst bis auf die
 Sohle der wasserführende Schicht gelegtes System
 von Sickerbohlen oder Drains schneidet, um solcher-
 maßen das Terrain zu entwässern. Am zweck-
 entsprechendsten legt man, wenn der Graben bis
 auf die nothwendige Tiefe ausgehoben ist, einen
 wasserdichten Hauptsammelcanal an, der in senk-
 rechter Richtung zu dem unterirdischen Wasser-
 strom geführt werden muß.

Der Eintritt in den Canal muß natürlich
 auf der der Strömungsrichtung zugewendeten Seite
 sein, zu welchem Zwecke man in Abständen von
 0,3 bis 0,5 Meter offene Stoßfugen läßt, durch
 die das Wasser einfließen kann. Dort wo Wasser
 aus der Sohle hervorquillt, läßt man ebenfalls
 offene Stoßfugen.

Um den Wasserabfluß unter der Canalsohle
 oder dem Mauerwerk zu hindern, setzt man in
 geeigneten Entfernungen Querdämme von Betten
 in den Graben, wodurch das Wasser gestaut und
 gezwungen wird in die oberhalb offen gelassenen
 Stoßfugen in den Sammelcanal einzutreten.

Der Hauptsammelcanal wird bestiegbar an-
 gelegt in einer ungefähren Breite von 0,5 bis
 1,2 Meter und einer Höhe von 1,3 Meter bis
 1,9 Meter. In entsprechenden Entfernungen wer-
 den gut abgedeckte Einsteigschächte angelegt und
 am Ende des Canals, wo die Ableitung des
 Wassers stattfindet, ein Sandfang mit Überfall-
 wehr angebracht. Das Tagwasser ist auf das sorg-
 fältigste abzuhalten und daher der Graben nach
 Fertigstellung des Canals mit dem ausgehobenen
 Material und zwar höher als das umliegende
 Terrain, aufzuschütten.

welches auf seinem Schreibtische liegt, auf die
 groben, klobigen Schriftzüge. —

„Was soll das sein?“ fragt er sich selbst.
 Er stellt den Hut hin und reißt den cou-
 pierten Rand ab und liest, von derselben schwer-
 fälligen groben Hand geschrieben:

„Komme zu einer Verzweifelnden! Ich bin
 zusammengestürzt, die freiwillige Rettungsgefell-
 schaft hat mich hieher in das Elisabethspital ge-
 bracht. Ich habe sonst Niemand. Albertine!“
 Todtenblässe überzieht sein Antlitz, seine Hand
 bebzt. Und wie das Blatt in seiner Hand, zittert
 ihm das Herz in der Brust, „Albertine!“

Welche Erinnerung steigt in seiner Seele
 empor!

Der Sonnenschein der goldenen Jugendtage
 senkt wieder seinen allerschönenden, allverjüngen-
 den Glanz in sein Herz! —

Er sitzt in dem eleganten Studierzimmer
 des Hofraths von Klausner, ihm gegenüber das
 leuchtende, lilienweiße Antlitz mit den blühenden
 Rosen auf den Wangen, den feinen Purpurlippen
 und die strahlenden blauen Augen verständnisinnig
 auf ihn gerichtet, der sie mit bewundernden Blicken
 betrachtet: seine Schülerin, das Töchterlein des
 Hofrathes, die er, der arme aber bereits reich
 mit Wissen ausgestattete Student, in das Gebiet
 der Literatur einführt.

Und was er ihr dociert und was er spricht
 und liest, all die sinnigen Verse, all die klingen-

Rundschau.

Ausland.

Frankreich.

Die Affaire Zola-Dreyfuß bildet den Mittel-
 punkt alles Interesses, welches um so lebhafter
 wird, je näher der Tag heranrückt, an welchem
 der berühmte Romancier vor den Geschworenen
 erscheinen soll. Zola soll an den Justizminister
 das Ansuchen gerichtet haben, daß der Kriegs-
 minister durch ein Decret ermächtigt werde, vor
 den Geschworenen die zur Feststellung der Wahr-
 heit nöthigen Aussagen abzulegen.

In der Kammer erklärte Marineminister
 Bernard, daß es der Zweck seiner Bestrebungen
 sei, eine starke mobile Vertheidigung zu organi-
 sieren, damit die Verbindungen mit Algerien und
 Tunis gesichert erscheinen und das Mitteländische
 Meer ein französischer Golf bleibe. Zu diesem
 Zwecke werde Corsica besetzt und an den Bau
 der nöthigen Panzerschiffe und unterseeischer Boote
 geschritten werden.

England.

Nachdem das englische Cabinet endgiltig seine
 Forderung auf Eröffnung des Hafens von
 Talienwan zurückgezogen hat und auch der Can-
 didatur des Prinzen Georg von Griechenland zum
 Gouverneur von Kreta keinerlei Schwierigkeiten
 bereitet, ist die Gefahr eines Zerwürfnisses mit
 Rußland außer Sicht, was auch der friedenthen-
 nende Artikel der „Times“ beweist, dem gegen-
 über den Radomontaden des Attorney-Generals
 Webster auf Wight keinerlei Bedeutung beizulegen
 ist, denn dessen Rede war nur Lockspeck für seine
 Wähler.

Rußland.

Die Haltung Rußlands in der Candidatur-
 frage Kretas ist unverändert und hat bereits zu
 einer sehr schroffen Antwort auf den ablehnenden
 Bescheid des Sultans geführt, Frankreich und
 England stehen auf russischer Seite. Deutschland
 verhält sich neutral, Oesterreich und Italien haben
 noch keine Erklärungen abgegeben.

Türkei.

Constantinopel. Der bulgarische Agent Mar-
 koff hat dem Großvezier eine Denkschrift über die
 Vorfälle im Bilojet Ueslüh überreicht, wo seit
 November 592 Bulgaren verhaftet wurden, da-
 runter 30 Lehrer und mehrere Priester und
 33 Personen gefoltert wurden, wovon sieben
 starben.

den Reime, all die duftigen, liebesathmenden
 flammenden Worte, die er recitiert, sie sind aus
 seinem Herzen herausgedichtet, aus seiner Seele
 hervorquellend.

Und die Blut seines Herzens, sie ward zu
 lohenden Flammen und diese Flammen ergriffen
 auch ihr Herz, in das seine Worte zündend fielen
 wie seine Blicke, und sie beide durchträumten,
 durchlebten, durchschwelgten die Märchentage der
 Liebe, bis der Hofrath darauf kam, daß Emil
 seiner Tochter — statt die Geschichte der Litera-
 tur — die Geschichte des menschlichen Herzens
 und seines Erbübels: „der Liebe“, docierte und
 dem jungen Liebesdocenten die Thüre wies.

Aber der alte Hofrath hatte nicht mit dem
 feurigen Herzen und dem eisernen Willen und
 dem unbeugamen Eigensinne seines verwöhnten,
 einzigen Töchterchens gerechnet!

Denn eines Tages war Albertine aus dem
 Hause entwichen und als der argwöhnische und
 schwerverzeifelnde Vater dem Studiosus, den er
 leider selbst in's Haus eingeführt hatte, auf dem
 Leib rücken wollte, war dieser längst von seiner
 Bude abgezogen.

Der Hofrath dachte einen Augenblick daran,
 die Tochter, wie deren Verführer, mit Polizei und
 Telegraph zu verfolgen, dann überlegte er sich
 aber die Geschichte und zog klüglich vor, keinen

Inland.

Niederösterreich.

Wien. Das Verhalten der Hochschüler wider
 Universitätsfenate erfreut sich bei der Gesamtheit
 der deutschen Bevölkerung der höchsten Theilnahme
 und des größten Beifalls. Die Erklärung des
 Minister-Präsidenten gegenüber den Rectoren der
 deutschen Universitäten, daß er das Recht der
 deutschen Studenten zum Farbentragen voll an-
 erkenne, kann die Thatfache nur um so greller
 beleuchten, daß es die Regierung nicht wagte,
 dieses Recht gegenüber dem tschechischen Hezypöbel
 und damit ihre eigene Autorität zu wahren.

Pettauer Wochenbericht.

(Personalnachrichten.) Herr Franz Ferk,
 k. k. Professor am 2. Staatsgymnasium in Graz,
 trifft am 12. Februar in Pettau ein und wird
 als Obmann des hiesigen Museums-Vereines die
 an demselben Abende tagende Vollversammlung
 leiten.

(Generalversammlung der Feuerwehr.) Die
 freiwillige Feuerwehr von Pettau hält Sonntag
 den 6. Februar um 2 Uhr Nachmittags in Hrn.
 Petovars Gasthaus die diesjährige Generalver-
 sammlung ab und werden alle ausübenden, wie
 auch die unterstützenden P. T. Mitglieder ein-
 geladen, derselben recht zahlreich beizuwohnen.

(Veteranenball.) In dem festlich geschmückten,
 mit Guirlanden, Festons und verschiedenen Blatt-
 pflanzen reich decorierten großen Saale huldigten
 am Dienstag die Veteranen der Gottheit des
 Faschings, Terpsichoren. Schon außen wurde dies
 erkenntlich, indem zwei Acetylgasflammen
 Tageshelle über den Platz verbreiteten. Der hie-
 durch erzeugte Lichteffect lockte viele Neugierige
 herbei, welche das ebenso blendende, als reine
 und ruhig brennende Licht bewunderten. Diese
 effectvolle Beleuchtung hatte der Spenglermeister
 und Gasinstallateur Herr Frank hergestellt. Der
 Besuch war ein äußerst zahlreicher und alle
 Räume nahezu überfüllt. Auch die Spitzen der
 Behörden, wie Vertreter des k. u. k. Officiers-
 corps und Persönlichkeiten der ersten Gesellschafts-
 kreise, und viele der angesehensten Bürger,
 beehrten den Ball mit ihrem Besuche, der
 äußerst animirt verlief und bis zum Morgen in
 ungeschwächter und ungetrübtter Heiterkeit verlief.

(Theaternachricht.) Nachdem einmal der
 höchst seltene Fall eingetreten ist, daß nämlich
 unser Theater bei der gestrigen Vorstellung nicht
 all die Besucher, die derselben beizuwohnen wollten,

Scandal zu erregen, sondern ließ seine Tochter,
 Bekannten und Verwandten gegenüber, auf Reisen
 gegangen sein.

(Schluß folgt.)

Frage.

Du bist so bleich wie eine Rose,
 Die eine rauhe Sturmnacht hat geknickt,
 Du siehst so schmerzlich, Hoffnungslose,
 Wie eine Blume, wenn der Venz entflieht.
 Ein Lächeln ruht, zwar mild, doch traurig,
 Auf Deiner Lippen duft'gem Nelkenpaar.
 Es sieht so trüb, so wehmuthschaurig
 Dein bleiches, holdes Antlitz oft mich an.
 In dieses Auges dunklem Meere,
 Liegt eine Welt voll Wonne und voll Glück!
 Doch in der stillen, kleinen Jahre
 Wie viel birgt sich an namenlosem Schmerz?
 Mich dünkt, Du hättest viel gelitten,
 Und wärst an Schmerzen wie an Kummer reich!
 Mich dünkt, Du hättest oft gestritten
 Den schweren Kampf der Liebe mit der Pflicht!
 Was hat wohl nicht Dein Herz ertragen
 Bis es so ruhig ward, so gräberstill?
 Welch' Wünschen mußt' es wohl entsagen
 Bis daß es ward an Glück so bettelarm?

Gabriel Rosa.

fassen konnte, so hat sich Director Gärtner in Anbetracht dieses freudigen Umstandes entschlossen „Comtesse Suckert“ heute zu wiederholen; es ist somit allen jenen, welche dieses ausgezeichnete Lustspiel noch nicht gesehen haben, somit Gelegenheit geboten, es heute kennen zu lernen. — Dienstag den 8. Februar findet endlich die schon zweimal verschobene Reprise des bei seiner ersten Auf-führung mit stürmischem Weiterleitserfolge aufgenom-men Schwantes „Die Logenbrüder“ statt; da diese Wiederholung von verschiedenen Seiten verlangt worden ist, dürfte sich der Besuch auch darnach gestalten. — Donnerstag den 10. Febr. ist das Benefice der Frau Agnes Reif; dieselbe hat im Fache der komischen Alten wirklich Gutes geleistet und unsere Lachmuskeln wohl schon oft in Bewegung gesetzt, weshalb wir ihr auch ein volles Haus wünschen. — Samstag den 12. Febr. kommt der neue Lauf'sche Schwank „Der große Komet“ zur ersten Aufführung; bürgt wohl schon der Name Lauf's für die Qualität des Stückes, ist außerdem aus den verschiedenen Zeitungen be-kannt, welch' zwerchfellerschütternde Wirkung es über-all auf das Publicum ausübte. — Sonntag den 13. Februar wird eine ganz besondere Faschings-possie gegeben und zwar „Die Bekanntschaft im Volksgarten“, „Die Entführung nach Friedau“, „Die Verlobung beim Treff“; es genügt wohl die Angabe der Titel von 3 Abtheilungen der Possie, um nicht überrascht zu sein, wenn diese Vorstellung zu den besuchtesten in der Saison ge-hören wird, wogegen die Direction gewiß nichts einwenden dürfte.

(Concert.) Montag den 7. Februar ver-anstaltet unser Musikverein in seinem Anstaltsjaale ein Mitglieder-Concert, dessen Vortragsfolge eine Reihe achtenswerter Tonchöpfungen in sich schließt. Wie bei allen Veranstaltungen des Vereines wird auch bei diesem Abende der Besuch ein voraus-sichtlich sehr starker sein, was umsomehr Anlaß gibt, die Besucher aufmerksam zu machen, recht-zeitig zu erscheinen.

(Generalversammlung des Casino-Vereines.) Der ziemlich gut besuchten Generalversammlung des Casino-Vereines wurde unter dem Vorsitze der beiden Ausschuss-Mitglieder, der Herren Futter und Spritzen, die überraschende Mittheilung, das am 28. Jänner der bisherige Vorstand, Herr Feld, seinen Rücktritt ohne jede Motivierung des-selben angezeigt hatte und das ebenso sämmtliche Ausschuss-Mitglieder, bis auf die beiden oben-ge-nannten, ihre Stelle niedergelegt hätten und Herr Ober-Geometer Jenko aus dem Vereine aus-getreten sei. In Folge dessen wurde nach Be-lesung des Schlussprotocolls der letzten General-versammlung und dessen Genehmigung sofort zur Wahl des Vorstandes und von sechs Ausschuss-Mitgliedern geschritten und Herr Futter einstimmig zum Vorstand erwählt, der diese Wahl auch dankend annahm. Nachdem die Herren Blanke, Schulfink und Wessely auf einige Vorschläge, sie in den Ausschuss zu wählen, bestimmt erklärten, eine derartige Wahl nicht annehmen zu können, wurde zur Wahl der fehlenden sechs Ausschuss-Mitglieder in geheimer Abstimmung mittelst Stimmzetteln geschritten und erschienen hiebei als gewählt die Herren: Dr. Treisl mit 37, Joh. Rasper mit 35, Wegscheider mit 33, Carl Rasper junior mit 27, A. Sellinshegg mit 22 und Josef Kollenz mit 11 Stimmen. Es entwickelte sich hierauf eine lebhaft Discursion über die Abänderung des Namens des Vereines, wie einzelner wesentlicher Paragraphen des Statuts, an der sich besonders und wiederholt die Herren Bürgermeister Josef Ormig, Schulfink, Berko, Rasper, Dr. Glasp, Wessely und andere beteiligten und als deren Resultat eine Resolution des Herren Joh. Rasper unter allge-meiner Zustimmung der Anwesenden zur Annahme gelangte, nach welcher es wünschenswert sei und erwartet werde, das der neue Ausschuss demnächst eine constituirende Generalversammlung veranlasse und derselben Abänderungsvorschläge unterbreite, sowohl des Namens als einzelner statutarischer Bestim-mungen, in welchen der deutsch-nationale Gedanke in besonderer Weise hervorgehoben und gesichert er-

scheine. Damit endigte die lebhaft geführte Ver-sammlung.

(Feuerbereitschaft der freiwilligen Feuer-wehr.) Für die laufende Woche hält der I. Zug und die III. Rote Feuerbereitschaft. — Zugsführer Lorentsichitsch, Rottführer Bratscho und 8 Mann. Feuermeldungen sind auf der Centralstation in der Sicherheitswachstube im Rathhaus zu machen.

Bermischte Nachrichten.

(Neue Fristen zur Einbringung von Wün-schen in Fahrplanangelegenheiten.) Durch die Handels- und Gewerbekammer Graz erfahren wir, das das k. k. Eisenbahnministerium in Abänderung der bisherigen Fristen, bis zu welchen Parteien-wünsche in Fahrplanangelegenheiten mit Aussicht auf Berücksichtigung eingebracht werden konnten, verfügt hat, das als solche Fristen für die Folge in Betreff des Winterdienstes der 31. März des betreffenden Jahres, in Betreff des Sommerdienstes des folgenden Jahres der 15. September des vor-hergehenden Jahres zu gelten haben. In die ein-schlägigen Besuche, die unmittelbar an die zuständige k. k. Staats-Bahndirection zu richten sind, wollen nur auf den Fahrplan bezügliche Anre-gungen und Wünsche aufgenommen werden, da im gegentheiligen Falle durch die reffortmäßige Be-handlung Verzögerungen entstehen würden.

(Neue Ansichtskarten.) Freunde dieses neuesten Sports und Sammler von Ansichtskarten wird es interessieren, das die Firma Kathreiner's Malz-kaffee-Fabrik reizend ausgestattete Postkarten her-stellen ließ mit dem in den Straßen wie in allen Geschäften affichirten, künstlerisch so vollendet aus-geführten Bild „Hoch soll er leben“, welches überall berechtigtes Aufsehen erregt. Die Firma ist gerne bereit, Sammlern und Sammlerinnen diese Post-karten franco zuzusenden und wolle man sich direct an dieselbe, Wien, I., Annagasse 8, wenden.

Theater.

Das am Samstag den 29. zum Benefice des so beliebten Komikers, Herrn Josef Eichinger, aufgeführte Lustspiel, „Der Salontiroler“ von G. v. Rojer, fand bei sehr gut besuchtem Hause eine glänzende Aufnahme, was ebenso sehr durch die Güte des Stückes als durch das vorzügliche Zusammenpiel und die gelungene Individuali-sierung der einzelnen Partien veranlaßt wurde. Ausgezeichnete Leistungen boten diesmal Herr Josef Eichinger als Josef Stembacher, Herr Director Gärtner als Bredo und Herr Victor Eckhardt, der in der Rolle des Fritz von Strefen das Publicum durch Maske und Spiel überraschte und einen vollen Erfolg einheimste. Gleichfalls viel Beifall erwarben sich Herr Kühne (Lichten-berg) und Herr Kammauf und Seiser als „Hans Werner“ resp. Stembacher senior. Mit großem Beifall wurden auch die Leistungen der Damen Fräulein Bellau und Fräulein Helene Würtem-berg ausgezeichnet. — Am Sonntag den 30. pffiff Herr Director Gärtner sein „Mäusefange-lied“ als künstlerischer Rattenfänger von Pettau und lockte wirklich die Kleinen in Thaliens Wus-tem-pel, die sich an „Raz und Moriz, die schlimmen Buben“, über deren tolles Treiben halb todtlachten. Dafür kam freilich der Director abends in die unangenehme Lage, den Titel seines Stückes dahin abzuändern, das es statt: „Hab'n's kan Türken g'jeg'n? leider hieß: „Hab'n's lane Zuchauer g'jeg'n? — Das Publicum fehlte nämlich bis auf wenige treue Besucher, und die Vorstellung mußte daher zum Bedauern der Anwesenden wegen Mangel an Theilnehmern abgesetzt werden. Es gibt uns dies neuerdings Anlaß, an die Einwohner Pettaus, an ihr Interesse für die Kunst, wie an ihre Einsicht und ihre Theilnahme zu appellieren und das Publicum auf den schweren Kampf der Direction aufmerksam zu machen, die ja immer bemüht war und noch ist, ein abwechslungsreiches Repertoire der modernsten und besten Stücke, ohne Rücksicht auf die Kosten, zu bieten.

Freilich ist nicht außeracht zu lassen, das

nur durch das Zusammentreffen ganz außer-ordentlich ungünstiger Umstände der Besuch derart zum erstenmale beeinträchtigt wurde. Und wieder war es ein außergewöhnliches Vorkommnis, welches schuld war, das auch am Feiertage in dem Schwank: „Der ungläubige Thomas“ von Carl Laufs und W. Jacoby der Besuch ein sehr schwacher war und namentlich das Logenpublicum fehlte; trotzdem Herr Director Gärtner die Haupt-rolle in dem Schwank spielte, der als Max Böhl excellierte. Neben ihm errang noch Herr Kühne sowohl durch seine Maske als durch sein trockene Komik großen Beifall, an dem auch Herr Kammauf als Wenglein und die übrigen Mitwirkenden Theil nahmen.

Görners unverwüthliches Lustspiel „Ein glücklicher Familienvater“, fand bedauerlicherweise wieder nur ein sehr schwach besuchtes Haus, aber trotzdem außerordentlichen Beifall bei den Wenigen, die sich eingefunden hatten und verständnisinnig jeden Witz, jedes Wortspiel aufsaften, die durch das treffliche Zusammenpiel und die ausgezeichnete Darstellung der Herren Director Gärtner „Peter-mann“, Kammauf „Leichtin“ und Eckhardt Ro-senberg und den Damen Bellau „Clara“ und Lohmann „Adele“ scharf pointiert und mit schla-gender Wirkung zur Geltung gebracht wurden. Nur hätte der Leichtin des Herrn Kammauf noch überprubelnder sein sollen, was aber solch eine Beherrschung des Wortes und der Situation bedingt, wie sie eben nur durch vielmaliges Proben und fleißiges Studium erreicht werden kann, was bei dem hier täglich wechselnden Repertoire nicht so leicht möglich ist.

Über die Anwendung von Kunstdünger in Weingärten, von Dr. Anz.

Bei dem allgemein herrschenden Mangel an Stalldünger ist der Weingartenbesitzer, falls er befriedigende Ernten erzielen will, darauf ange-wiesen, Kunstdünger zu verwenden.

Dies ist aber nicht so zu verstehen, das der Kunstdünger den Stalldünger voll und ganz er-setzen soll, denn die vorzügliche Eigenschaft der Bodenlockerung, wodurch die Erde erst in den Stand gesetzt wird, das die Sonnenwärme, die Luft und das Wasser in sie eindringen können; kommen nur dem Stalldünger zu. Dagegen ent-hält derselbe nur verhältnismäßig wenig Pflanzen-nährstoffe und diese müssen wir durch Kunstdünger zu ergänzen suchen.

Fällt also in erster Linie dem Stalldünger die bodenverbessernde Aufgabe zu, so liefern die Kunstdünger hauptsächlich die Nährstoffe für die Pflanzen.

Diese für das Wachsthum und die Frucht-bildung einer jeden Pflanze, also auch des Wein-stockes, vornehmlich in Betracht kommenden Nähr-stoffe sind: der Stickstoff, das Kali, die Phos-phorsäure und der Kalk; die Kunstdünger wieder-um, welche diese Stoffe enthalten, sind: das schwefelsaure Ammonial mit 20%, Stickstoff, das schwefelsaure Kali mit 51—52%, Kali, das Knochenmehlsuperphosphat mit 18%, Phosphor-säure oder das Knochenmehlbiphosphat mit 22%, Phosphorsäure und gebrannter Kalk mit 90—95% Kalk.

Von den ersten 3 Pflanzennährstoffen, näm-lich dem Stickstoff, dem Kali und der Phosphor-säure, können wir annehmen, das sie bei der gänzlich unzureichenden Düngung, welche die Wein-gärten bisher erfahren haben, in jedem Boden nicht in solcher Menge vorhanden sind, das der Weinstock sich davon ordentlich ernähren kann, während der Kalk nur in manchen Gegenden Steiermark's dem Boden mangelt wird.

Es entsteht nun die Frage, wie und in welchen Mengen die Kunstdünger zu verwenden sind.

Nehmen wir an, ein Weingartenbesitzer wolle seinen 1 Joch großen Weingarten düngen und hiezu stehen ihm 4 Fuhren Stalldünger 60 Wzt. zur Verfügung, also eine gewiß ungenügende Menge. Es wäre nun durchaus falsch, wenn er

die Düngung in der Weise vornehmen wollte, daß er die 60 Mzt. Stalldünger allein für ein halbes Joch verwenden und das andere halbe Joch allein mit Kunstdünger düngen wollte.

Er thut in diesem Fall am besten, den Stalldünger auf das ganze Joch zu vertheilen, den Kunstdünger über den Stalldünger gleichmäßig auszustreuen und mit der Haue unterzubringen.

Für ein Joch wären an Kunstdünger nothwendig: 150 Kilo schwefelhaftes Ammonial, 100 Kilo Knochenmehlbiphosphat und 50 Kilo schwefelhaftes Kali, welche 3 Sorten man vor dem Ausstreuen innig mit einander mischt.

Gesetzt aber, einem Weingartenbesitzer steht aus irgend einem Grunde kein Stalldünger zur Verfügung und sein kümmerlich aussehender 1 Joch großer Weingarten soll doch einigermaßen ertragsfähig gemacht werden. In diesem Falle geht man folgendermaßen zu Werke.

Für 1 Joch bezieht man 200 Kilo schwefelhaftes Ammonial, 100—150 Kilo Knochenmehlbiphosphat und 50 Kilo schwefelhaftes Kali. Diese 3 Düngersorten mischt man mit der doppelten bis dreifachen Menge guter Composterde, auch Torfmull oder dergleichen, streut diese Mischung gleichmäßig zwischen den Reihen aus und bringt sie gleich mit der Haue unter.

Die größten Erfolge werden immer bei gleichzeitiger Verwendung von Stalldünger und Kunstdünger erzielt.

Der Kunstdünger wird am besten entweder zeitig im Frühjahr oder im Spätjahr mit der Haue eingebracht.

Wir haben früher erwähnt, daß in manchen Gegenden Steiermarks der Boden auch kalkbürftig ist. Man kann im allgemeinen annehmen, daß ein schwerer zäher Boden stets ungenügend Kalk enthält. Um sich aber Gewißheit darüber zu verschaffen, ob einem Boden der Kalk mangelt, nehme man an verschiedenen Stellen und auf verschiedenen Tiefen des betreffenden Grundstückes Erdproben, mische dieselben gut unter einander, schide etwa 2—3 Kilo davon an die Landes-Versuchsstation in Marburg oder in Graz und lasse diese Probe auf ihren Kalkgehalt untersuchen. Die betreffende Anstalt wird dann, je nach dem Untersuchungsbefunde mittheilen, ob das Grundstück genug Kalk enthält, oder ob eine Kalkdüngung nothwendig erscheint. Ist letzteres der Fall, so verfährt man in folgender Weise:

Man bezieht von irgend einem Kalkwerke für 1 Joch Weingarten 8—10 Metercentner gut gebrannten Stückkalk. Diesen bringt man dann in kleinen Haufen in die Mitte der Reihen, bedeckt diese mit feuchter Erde und überläßt nun das Abfließen der feuchten Erde und dem Regen. Hierbei ist zu beachten, daß der Kalk nur soweit abgelöscht werden darf, daß er zu einem lockeren Pulver zerfällt, welches letzteres man dann gleichmäßig über den Weingarten ausbreitet und unterbringt. Ist die Beschaffung von Wasser nicht umständlich, so kann man auch die kleinen Haufen Kalk direct nur mit soviel Wasser übergießen, bis die Kalkstücke in Pulver zerfallen. Die letztere Manipulation hat den Vorzug, daß man es dabei in der Hand hat, die Umwandlung des Kalkes in Kalkpulver besser zu regulieren. Zu vermeiden ist, daß das Kalkpulver längere Zeit auf der Oberfläche des Weingartens liegen bleibt, da der Kalk sonst durch Anziehen von Kohlensäure wieder einen Theil von seinen besonders auch bodenlockernden und verbessernden Eigenschaften verliert. Die Kalkung des Weingartens darf nie gleichzeitig mit der Einbringung von Kunstdünger erfolgen. Kalkt man also im Spätjahr, so düngt man erst im Frühjahr und umgekehrt.

Was endlich den Einkauf von künstlichen Düngemitteln anbelangt, so ist dringend zu rathen, dieselben nur vom Fabrikanten direct unter Gehaltsgarantie zu beziehen. Wenn sich mehrere Weingartenbesitzer vereinigen, so können sie durch Bezug einer Waggonladung viel Fracht ersparen.

Mit dem richtigen Verständnisse angewendet, ergibt die Düngung mit Kunstdünger oft ein um

die Hälfte größeres Erträgniß als die Stalldüngung allein. Die Erfolge, welche von einigen Herren in Radkersburg damit erzielt wurden, sind geradezu großartig. Die erschreckenden Verheerungen, welche die Peronospora und die Reblaus in den steiermärkischen Weingegenden anrichteten, hätten nie solche Dimensionen annehmen können, wenn die weinbautreibende Bevölkerung rechtzeitig über die Anwendung von Kunstdünger belehrt worden wäre, denn ein wohlgenährter Weinstock ist gegen diese Krankheiten weit widerstandsfähiger, als eine Rebe, die seit 20 Jahren und noch länger überhaupt nicht mehr gedüngt wurde.

Noch ist es nicht zu spät das Verkaünte nachzuholen und wenn diese Zeilen hierzu Anregung geben, so ist der Zweck derselben erfüllt.

Unser Witzblatt.

Die vier Jahreszeiten im Leben der Frauen.

Humoreske von Gabriel Rosa.

Abgesehen von dem Vorfrühlinge, welcher mit dem ersten, boshaften oder schmerzhaften Schrei der noch nicht lange an das Licht der Welt gewöhnten Weltbürgerin beginnt, und bis zu dem ersten selbstbewußten, koketten Lächeln dauert, wenn der vierzehnjährige Backfisch, mit der Musikmappe oder mit dem Stieckrahmen unter dem Arme, einem fetschen Marsjohne begegnet, bei dessen Anblick sie dann tief erröthend mit verschämtem Augenaufschlage weiter wandelt, sobald sie ihn „ihren Spuren“ folgen sieht, beginnt mit dem Ende des fünfzehnten Jahres der

Frühling

welcher bis zum 19. Jahre dauert.

In diesem schönsten und glücklichsten Alter, in dem alle seelischen wie körperlichen Reize noch in dem Stadium des ersten Emporkommens und Aufkeimens sind, schwärmt sie für die Romantik des Minnelebens, für Lotte und Werther, für Paul und Virginia, Kabale und Liebe, verschlingt heimlich Romane und sehnt sich nach ihrem Roman.

Sie ist schön, auch wenn sie nicht schön ist, denn sie besitzt die herrlichste Schönheit, selbst wenn sie häßlich ist, die Schönheit der Jugend, la beauté du diable.

Mit dem einundzwanzigsten Lebensjahre tritt das weibliche Wesen in den

Sommer

ihres Lebens, der bei den Mädchen bis zum 27sten, — bei den Frauen bis zum 35ten Lebensjahre reicht; alle haben bereits mindestens einen Roman hinter sich, wenn nicht schon mehrere und sind mindestens bereits einmal vom Probepeil der Liebe, wenn nicht schon öfter getroffen worden. Die Mädchen schwärmen jetzt nur mehr für das Heiraten und Amors Vermittlungsbureau sind die Bälle, wo jede Tour eine Herzenstombola bedeutet. Die Frauen dagegen haben nur Sinn für Toiletten, Theater und Kaffeeklatsch u. — wenn sie sich „unverstanden“ glauben — für einen Hausfreund, der ihren Träumereien und unbefriedigten Herzenssehnen Verständnis und Befriedigung zu bieten verspricht, wobei so manche ihre Hausfreunde ebenso oft wie ihre Handschuhe wechselt und eine leidenschaftliche Vorliebe für Pirschgeweihe zeigt, mit denen sie ihrem Ehegatten eine geheime von ihm nicht geahnte Überraschung bereitet, und auf ihrem Nachtkästchen liegt neben ihrem Brevier ein Roman von Zola.

Der Herbst

ist die Zeit vom 28sten bis zum 40sten bei den Mädchen, vom 35ten bis zum 48sten Lebensjahre bei den Frauen. In dieser Zeit verwandelt sich die Milchfrommer Denkungsart in gährenden Drachengift. Die eine wird eine geschworene Männerfeindin, birgt aber dabei eine gesteigerte Sehnsucht nach den Genüssen der Ehe in ihrem meist vertrockneten Busen, die andere aber läßt als Schwiegermutter all den bösen Groll an Schwieger-

tochter oder Schwiegersohn darüber aus, daß ihr Gatte für ihre Gefühle wie für ihre Gardinenpredigten bereits unempfindlich und durch eine physische Elephantenhaut vor ihren Zungenstichen geschützt ist.

Erst der

Winter

ist dann der entscheidende Wendepunkt im Leben des Mädchens und der Frau; ob sich ihr Gemüth milde abklärt und sie eine lebenswürdige wohlwollende Greisin wird, oder zu Teufels Großmutter avanciert. Das sind die Wandlungen, welche die weiblichen Wesen auf ihrem Lebenswege von der Wiege bis zum Sarge, bald zu unserer Lust, bald zu unserem Weh, bald uns zur Freude, bald uns zum Arger, durchmachen, denn Engel oder Teufel zu werden, ist die Bestimmung jedes weiblichen Wesens.

Abschied von Bettan.

Wo mir im Leben das Glück erblüht,
Wo mir in Liebe das Herz erglüht,
Sei's in der Heimat, sei's in der Ferne,
Unter dem kühlsten der wandelnden Sterne,
Halt' ich in treuem Gedenken die Stätte,
Als ob sie ewig gebunden mich hätte.

Pflücker ein Blümlein vom Wegestrand,
Raffe vom Boden ein Häuflein Sand,
Wenn ich's betrachte nach langen Zeiten,
Wird's mich gemahnen der Seligkeiten,
Einst in fröhlichen Tagen genossen,
Die wie berauscheude Stunden verfloßen.

Wird mir beim Scheiden bang und verzagt,
Daß zum Bebewohl mir die Stimme verlag,
Glänzt mir beim Trennen im Aug' eine Thräne,
Nimmer in Thorheit verschwendet sie wähne,
Ich winke vom Berge grüßend hernieder,
Weiß ja nicht, lehre noch einmal ich wieder!

Bettan, im Februar 1898.

J. N. Wintersteiger.

Wilhelms Thee von Franz Wilhelm, Apotheker in Neunkirchen (Nied.-Öst.) ist durch alle Apotheken zum Preise von ö. W. fl. 1.— per Packet zu beziehen.

Von der Jury der II. Internationalen Kochkunstausstellung in Wien (Jänner 1898) wurde dem Kochbuche der Frau Katharina Prato (Edlen von Scheiger) „Die süddeutsche Küche“ der höchste Preis, das Ehrendiplom, zuerkannt. Dieses Buch ist in gefertigter Buchhandlung vorrätzig. Preis broschirt fl. 2.40, gebunden fl. 3.—.

— Eine neue Auflage, die 27-ste, ist soeben erschienen.

Vorrätzig in der Buchhandlung W. Blanke in Bettan und Marburg.



Die Katternung ist kein Hindernis.

Wenn man gut und billig bedient werden will, wende man sich vertrauensvoll an die unten stehende Firma. Man bekommt daselbst einen guten Winterrod um fl. 16, einen Stadtpelz Bisam, Prima-Sorte um fl. 65, einen Pelz-Sacco fl. 20, einen Roben-Anzug um fl. 16, einen Salon-Rod um fl. 20, ebenso die feinsten Sorten. Für Nichtpassendes wird das Geld retourgegeben. Provinz-Aufträge gegen Nachnahme. Stoffmuster und Mahanleitung franco. Auch genügt ein Musterrod um ein passendes Kleid zu bekommen Jakob Rothberger, k. u. k. Hof-Kleiderlieferant, Wien, I., Stefansplatz 9.

Alle Maschinen für Landwirtschaft

Preise abermals ermässigt!

Trieure (Getreidereinigungs-Maschinen) in exacter Ausführung.
Dörr-Apparate für Obst und Gemüse, Peronospora-Apparate, verbessertes System Vermorel.

Dreschmaschinen, Getreide-Mahlmühlen, Wein- und Obst-Pressen, Differentialsystem.



(Diese Pressen haben fast eine solche Druckkraft wie hydraulische Pressen.)

Die leichtgehendsten u. billigsten Futterschneidmaschinen, Heu- und Strohpressen, sowie alle wie immer Namen habenden landwirtschaftlichen Maschinen liefert in bester Ausführung



Wiederverkäufer gesucht!

IG. HELLER, WIEN
II/2 Praterstrasse 49.

Vor Ankauf von Nachahmungen wird besonders gewarnt.

100 bis 300 fl. monatlich

können Personen jeden Standes in allen Ortschaften sicher und ehrlich ohne Capital und Risiko verdienen durch Verkauf gesetzlich erlaubter Staatspapiere und Lose. Anträge an

Ludwig Österreicher,
VIII., Deutschegasse 8, Budapest.



Gegründet 1863.

Weltberühmt

sind die selbstgezeugten preisgekrönten

Handharmonikas

von
JOH. N. TRIMMEL
in Wien,
VII./3, Kaiserstrasse 47.

Großes Lager aller Musik-Instrumente
Violinen, Zithern, Flöten, Ocarinen, Mundharmonikas, Vogelwerkel etc. etc.

Schweizer Stahl-Spielwerke
selbstspielend, unübertroffen im Ton.
Musik-Albums, Gläser etc. etc.
Musterbuch gratis und franco.



3. 1939.

Kundmachung.

Der steierm. Landes-Ausschuß hat beschlossen, zum Zwecke einer gründlichen Ausbildung von Winzern in der Kultur mit amerikanischen Reben auch im Jahre 1898 je einen ständigen Winzercurs und zwar:

1. an der Landes-Obst- und Weinbauschule in Marburg;
2. an der Landes-Winzerschule in Leibnitz und
3. in der neuerrichteten Centrale für Vermehrung amerikanischer

Reben in Rann bei Pettau durch seine Fachorgane abhalten zu lassen. Diese Curse beginnen mit 1. März und schließen mit Ende November ab.

In Marburg werden in diesem Jahre 12, in Leibnitz 20 und in Rann bei Pettau ebenfalls 20 junge Grundbesitzers- oder Winzeröhne aufgenommen. Diese erhalten dortselbst freie Wohnung, volle Verköstigung und außerdem einen Monatslohn von 4 fl.

Die Ausbildung in diesen Curfen ist in erster Linie eine praktische und nur insoweit auch eine theoretische, als dies für Vorarbeiter und selbständige Winzer bei der amerikanischen Rebenkultur unbedingt notwendig erscheint.

Nach Schluß des Curfes wird den Frequentanten je nach deren Verwendbarkeit ein Zeugnis ausgestellt.

Die Bedingungen zur Aufnahme sind:

1. Nachweis über das zurückgelegte 17. Lebensjahr;
2. ein unbescholtenes Vorleben;
3. müssen sich die Bewerber verpflichten, vom 1. März bis Ende

November 1898 ununterbrochen im Curfe zu verbleiben und allen die Ausbildung bezweckenden Anordnungen der landschaftlichen Organe Folge zu leisten.

Die diesbezüglichen stempelfreien Gesuche sind bis längstens 15. Februar 1898 an den steierm. Landes-Ausschuß zu überreichen.

G r a z, im Jänner 1898.

Dem steierm. Landesauschuße.

Kunstdünger für Weinberge.

Die auf der letzten Wanderversammlung des Weinbauvereines in Radkersburg besprochenen und auch in Augenschein genommenen, **allselbst anerkannten, hervorragenden Erfolge der Düngung mit künstlichen Düngemitteln** in den Weingärten der Herren von **Kodolitsch, C. E. Andrieu und Bouvier**, wurden nur mit den von uns bezogenen Düngemitteln, nämlich: **Schwefelsaurem Ammoniak, Knochenmehlbiphosphat und schwefelsaurem Kali** erzielt, welche anderen Kunstdüngungen weit überlegen sind, weshalb wir dieselben den Herren Interessenten für die Frühjahrsdüngung **hiermit bestens empfehlen.**

Preisliste jederzeit gratis und franco.

Podewils'sche Fäcalextract-Fabrik Graz.

Dankagung.

Allen, welche dem am 25. Jänner
l. J. verstorbenen Herrn

Ferdinand Kaiser

penf. reichsgräflich Herberstein'schen Domänenverwalter

während seiner langwierigen Krankheit Beweise ihrer Freundschaft gegeben, sowie allen, die ihm bei seinem Leichenbegängnisse die letzte Ehre erwiesen haben, insbesondere aber dem Sängerkhore, welcher dem Hingeschiedenen den letzten Liedergruß geboten hat, sprechen hiermit den verbindlichsten Dank aus

Die Hinterbliebenen.

Veredelte Reben

auf Riparia Portalis

verkauft **Anton Ogorelec**, Oberlehrer, St. Barbara in der Kolos.

Geld-Einlagen.

Kroatische Volksbank-Actien-Gesellschaft in Agram.

Actien-Capital K. 1.000.000.—, eingezahlt K. 600.000.—, Reservefond K. 70.000.—

übernimmt



Geld-Einlagen



auf Sparcassebüchel und im Conto-Corrent und verzinst dieselben mit **4% Percent** netto p. a. schon vom Tage d. r. F. age an gerechnet

Die Einlagen können sowohl auf Namen des Einlegers, als auch bloß auf Chiffre oder Null erlegt werden.

Anlässlich der Einführung der Rentensteuer in Österreich und der hierdurch resultierenden geringen Zinsenerträge empfiehlt es sich Capitalisten, deren Capital fruchtbringend bei der eingangs erwähnten Anstalt zu placieren und werden Rückzahlungen **jederzeit** und auch **ohne Kündigung** geleistet. Diesbezügliche Anfragen sind zu richten an die

Direction der kroat. Volksbank-Actien-Gesellschaft in Agram.

Phönix-Pomade
 auf b. Ausheilung für Gesundheits- u. Krankenpflege in Stuttgart 1890 preisgekrönt, ist nach ärztl. Begutachtung u. durch tausende von Dankschreiben anerl. b. einzige existierende, wirklich reelle u. unschädliche Mittel, b. Damen und Herren einen vollen und üppigen Haarwuchs zu erzielen, b. Ausfällen der Haare, wie Schuppenbildung sofort zu befeitigen; auch erzeugt dieselbe schon bei ganz jungen Herren einen kräftigen und stotten Schnurrbart. Garantie für Erfolg sowie Unschädlichkeit. Preis pr. Tiegel 80 Kr., bei Postverendung oder Stadtnahme 90 Kr.
K. HOPPE, WIEN, I.,
 Wipplingerstrasse 14.

Museums-Verein in Pettau.

Die diesjährige

Jahres-Versammlung

findet am 12. Februar l. J. im Gasthause des Herrn Petowar um 8 Uhr abends statt.

Tagesordnung:

- | | |
|--|--|
| 1. Verlesen der Verhandlungsschrift über die letzte Jahresversammlung. | 3. Wahl des neuen Ausschusses. |
| 2. Thätigkeitsbericht d. Obmannes und des Säckelwartes. | 4. Wünsche und Anträge der Mitglieder. |
- Der Obmann: Professor Fr. Ferik.

Neu!

Neu!

Sie beginnen zu erscheinen:

Felix Dahn's Werke

in billiger Ausgabe.

Inhalt:

Bd. 1: Die Sotaber. 2/3: Julian. 4: Biffula, Attilla. 5: Felicitas, Chlodovech. 6/8: Ein Kampf um Rom. 9: Selimer, Die Schlimmen Konnen von Poitiers. 10: Fredigundis. 11: Vom Chiemgau, Ebroin. 12: Bis zum Tode getreu, Weltuntergang. 13: Sind Götter? Obhins Trost. 14: Kreuzfahrer, Kämpfende Herzen. 15: Was ist Liebe? Frigas Ja, Skirir. Obhins Rache, Finin. 16/18: Gedichte. 19: Rolandin, Harald und Theano, Amalungen. 20: Markgraf Rüdiger, König Rodorich, Staldekunst, Söhne, Deutsche Treue. 21: Der Kurier nach Paris, Staatskunst der Frauen, Armin, Fremdling, Harald und Theano, Schmidt von Greta-Green.

Die Abnahme des 1. Bandes verpflichtet zum Bezuge aller 21 Bände. Bestellungen erbittet sich die

Buchh. W. Blanke in Marburg u. Pettau.

„Gartenlaube“ 1898.

Ende dieses Monats erscheint das 1. Heft des 46. Jahrganges der

„Gartenlaube“.

Wieder ist es W. Heimburg's fesselnder Roman „Anton's Erben“, welcher den Jahrgang beginnt. Und nicht nur Heimburg, sondern auch E. Werner, Ganghofer, Ebner-Gschenbach, Hans Arnold, Marie Berhard u. c. sind vertreten. Mit hin ist eine große Garantie geboten, daß dieser Jahrgang die vorhergehenden übertrifft. Vorstehenden Autoren werden sich anschließen Romane und Erzählungen von D. Berbed, Ernst Eckstein, Ida Dop-Gd, Sophie Junghaus, Rudolf Lindau, Eva Tren, Victor Blätthgen, Karl Wolf-Meran u. c.

Auf dem von der „Gartenlaube“ stets mit Erfolg und Glück bebauten Felde der populären Darstellung der Wissenschaft ist für gute Beiträge gesorgt. Hervorragende Gelehrte und bedeutende Fachmänner betätigen gerne in der „Gartenlaube“ ihre Mitarbeiterenschaft und machen ihre Forschungen zum heilsamen Gemeingut des Volkes. Aus dem Vorrath von Artikeln dieser Art werden genannt:

Die Reform der Frauenkleidung von Prof. Dr. Eulenburg. — Der Aberglaube vor Gericht von Dr. Hanns Groß. — Der Stern Sirius von Dr. S. J. Klein. — Die Volkstribunen von Hamburg von Rudolf v. Gottschall. — Die Marienburg von Ernst Wichert. — Deutsches Vereinswesen in Amerika von Dr. R. E. Höffel. — Die Bodenseeforschung von Prof. Dr. Kurt Lampert. — Brunnen- und Badecuren von Prof. Dr. E. Heinrich Risch. — Das Acetylengas von W. Verdrow.

Für die künstlerische Ausstattung erfreuen wir uns der Mitharbeit der besten Maler und Zeichner, und das Bestreben wird auch ferner dahin gerichtet sein, in Holzschnitt wie in farbiger Wiedergabe das Beste der modernen Technik zu bieten. Schöne Kunstbeilagen werden sämtliche Hefte und Halbhafte schmücken und ein besonders brillantes Blatt

Das Jawort nach dem Aquarell von J. R. Wehle

wird schon die erste Nummer bringen.

Der Jahrgang umfaßt 14 Hefte à 34 Kr.

Ich stelle erste Nummern, Halbhafte und Hefte gerne zur Verfügung und bitte zu verlangen.

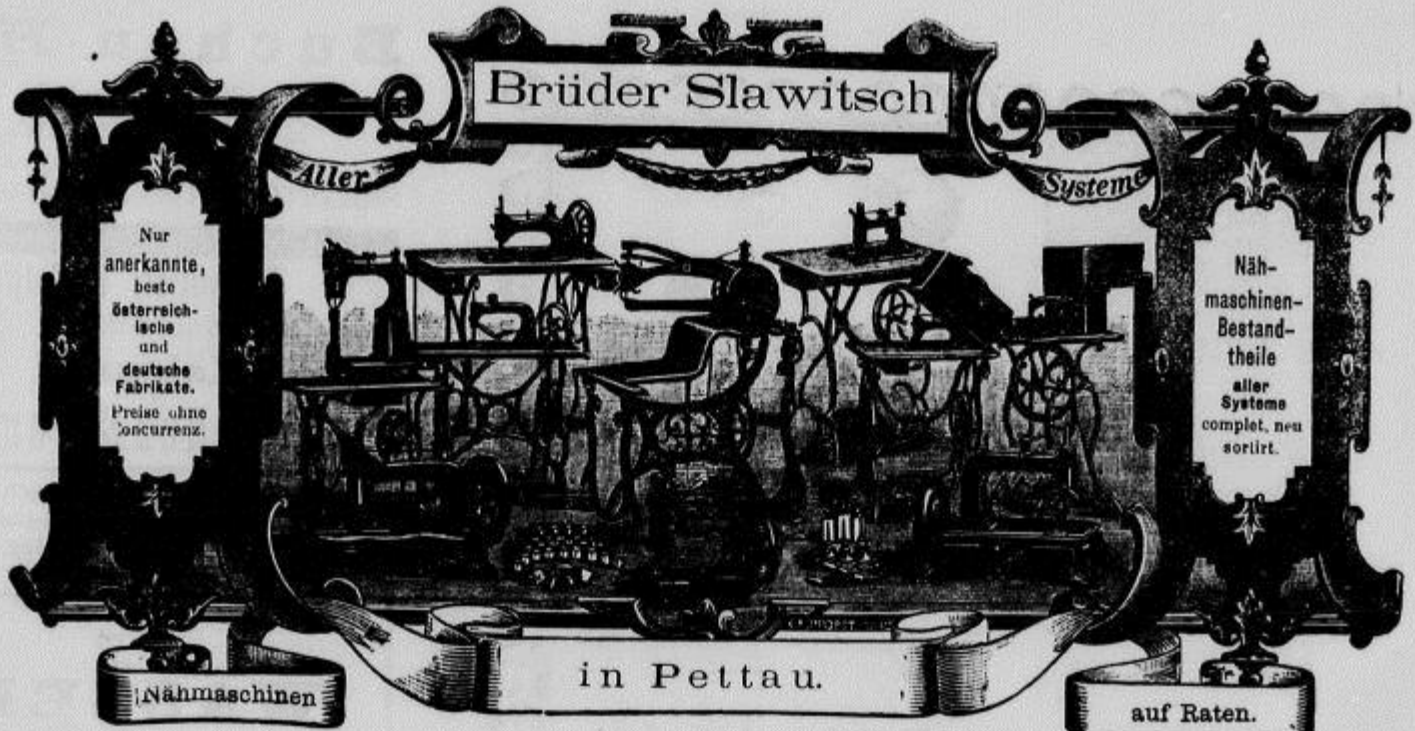
Hochachtungsvoll

Wilh. Blanke, Buchhandlung,
 Marburg und Pettau.

Eine Wohnung

bestehend aus 3 Zimmern, Küche sammt Zugehör, ist sogleich zu vermieten.

Anzufragen: W. Blanke, Hauptplatz.



- Singer Handmaschine fl. 24.—
- Singer A, hochartig mit Verschlusskasten 30.—
- Singer A, hochartig, deutsches Fabrikat, mit Perlmutter-Kasten und Luxusausstattung 40.—
- Singer Medium, mit Verschlusskasten 42.—
- Singer Medium, deutsches Fabrikat 50.—
- Singer Titania, grosse, für Schneider 50.—
- Singer Titania, grosse, für Schneider, deutsches Fabrikat 60.—
- Wehler & Wilson, Berliner Fabrikat, beste Nähmaschine für Weissnäherei 42.—

- Howe C für Schneider und Schuster fl. 42.—
- Beste deutsche Ringschiffchen für Familien 60.—
- Beste deutsche Ringschiffchen f. Schneider u. Schuster 75.—
- Beste Cylinder-Elastik f. Schuster m. längst Arm und kleinst. Kopf, ringsherum transport., auf Bockgestell 85.—
- Fahrräder,** Störers Greif, Modell 1897, aus der Nähmaschinen- und Fahrräder-Fabrik-Aktion-Gesellschaft. Anerkannt bestes Fabrikat.
- Elegantes Tourenrad fl. 150.—
- Sehr elegantes Halbrennrad 170.—
- Hochelegantes Halbrennrad 180.—

Wir machen die P. T. Kunden auf die notirten Preise besonders aufmerksam, indem die Preise der anerkannten, beliebten Fabrikate jede Concurrenz leicht übertreffen.

Verkaufslocal und Reparaturwerkstätte im Hause des Herrn Josef Hlubek, Fährbergasse.
Sämmtliche angeführten Sorten sind stets lagernd. — Preise netto Cassa. — Preise auf Raten nach Übereinkommen.

Clavier-Niederlage und Leihanstalt von **Berta Volckmar**

staatlich geprüfte Clavierlehrerin
Marburg, Herrengasse 54, Parterre
empfiehlt ihr reichhaltiges Lager der neuesten Modelle in Mignon-, Stutz-, Salon- und Concert-Flügel, Pianinos u. Harmoniums aus den hervorragendsten Fabriken des In- und Auslandes.

Original-Fabrikpreise: neue Flügel von 250 fl. bis 1200 fl. Harmoniums europäischen und amerikan. Saugsystems von 60 fl. aufwärts.

Schriftliche Garantie. Ratenzahlung. Eintausch und Verkauf überspielter Claviere. — Billigste Mietje.

Allein-Vertretung für Marburg und Umgebung der Weltfirma
Friedrich Ehrbar,
k. u. k. Hof- u. Kammer-Clavierfabrikant in Wien, sowie der bestbekanntesten Harmonium-Fabrik von Rudolf Pajko & Co. in Königgrätz.

Soeben erschienen: Regierungs-Jubiläumskarten

in verschiedenen Ausführungen, sowie Ansichts-Postkarten vom Florianiplatz, Volksgarten mit Mondbeleuchtung.
Vorräthig in der Buchh. Wilh. Blanke in Marburg u. Pettau.

In W. Blanke's Buchhandlung, Pettau u. Marburg:

- sind stets vorräthig:
- Vorschriften, betreffend die Gerichts- u. Advocatengebühren fl. — 40
 - Jolle's Advocaten-Praxis (Entwürfe zu allen Arten gerichtlicher Eingaben im Process-Executionsverfahren) 2.—
 - Schauer, Civilprocess-Ordnung, gebunden 3 50
 - Schauer, Executions-Ordnung, gebunden 3 50
 - Formularienbuch für Gerichtsbeamte 2 30
 - Feiter — Wer muss Kenteuer zahlen — 60
 - Feiter — Wer muss Personaleinkommensteuer und Besoldungssteuer zahlen 1.—
- Nicht Vorräthiges wird in kürzester Frist ohne Portoanschlag zu Originalpreisen besorgt.

Elegante Einladungskarten für Bälle, Tanzunterhaltungen etc.

liefert schnell und billig die
Buchdruckerei Blanke, Marburg u. Pettau.
Muster stehen jederzeit zu Diensten.

Der neue Weinbau von Franz Gombac in slovenischer Sprache

für Winzer etc. sehr nützlich
mit vielen Abbildungen, vorräthig in der
Buchhandlung W. Blanke
Marburg und Pettau.
Preis 40 kr.

Brüder Mauretter, Pettau offerieren echte ungarische

neue Salami

1 Ko. fl. 1.70

bei grösserer Abnahme billiger. Weiters empfehlen sämmtliche **Delicatessen und Spezereiwaren** zu den billigsten Preisen.

Buchen-Holz

Raummeter 3 fl.
2 kleine Wohnungen
vom 15. März 1898 an zu haben bei
SEBASTIAN TURK, Kanischavorst. Nr. 85.

Sicheren Erfolg Kaiser's Pfeffermünz-Caramellen

bringen die allgemein bewährten
gegen **Appetitlosigkeit, Magenweh und schlechten, verdorbenen Magen**, echt in
Paketeten à 20 fr. bei **H. Molitor**, Apotheker
in **Pettau**.

Wer braucht
WASSER?
Billige, selbstthätige **Wasserförderungsanlagen** von entfernt und tief gelegenen Thälern für Landwirtschaft u. Industrien, **Springbrunnen, Brunnenpumpen, Windmotore** baut Anton Kunz, Fabrik Mährisch-Weisskirchen. Grösste Specialfabrik für **Wasserleitungen u. Pumpen** der Monarchie. Geneigte Anträge, approx. Kostenvoranschläge gratis u. franco.

Rattentod

(*Felix Immisch, Delizisch*)
ist das beste Mittel, um Ratten und Mäuse schnell und sicher zu vertilgen. Unschädlich für Menschen und Hausthiere. Zu haben in Paketeten à 30 und 60 fr. bei Apotheker **H. Molitor**.

Agenten,
tüchtig und solid, werden zum Verkauf meiner renommirten, neuartigen **Holzrouleaux und Jalousien** überall gegen nächste Provision aufgenommen.
ERNST GEYER, Braunau, Böhmen.

Hunderttausende
von Familien
trinken mit Vorliebe
täglich



**Kathreiner's
Kneipp-Malz-Kaffee**

Frei von den gesundheitsschädlichen Bestandtheilen des Bohnenkaffees besitzt Kathreiner's Malzkaffee allein dessen Aroma und beliebtes Geschmack. Appetitfördernd, leicht verdaut, hat sich Kathreiner's Malzkaffee seit Jahren gleich zuverlässig für Erwachsene und Kinder bewährt. Vorzüglichster Zusatz zum Bohnenkaffee sowie empfehlenswerthester Ersatz für denselben. Mit Rücksicht auf Gesundheit und Ersparnis sollte jeder „Kathreiner“ in keinem Haushalt mehr fehlen. **Wahrung vor den minderwerthigen Nachahmungen.**

Lehrjunge
wird sofort aufgenommen bei
**Mathias Nemeč, Manufacturwarenhandlung
Pettau.**

Echt russ. Juchten-Stiefelschäfte
mit Vorschuh, aus einem Stück gewalzt.
Einzig Schutz gegen Nässe und Kälte
unentbehrliche Beschuhung aller Berufsstände.
Versandt durch:
**Ignaz Reder, Wien,
Mariahilferstrasse 107.
Preiscountante gratis und franco.**

Eine Engländerin
beabsichtigt, zweimal wöchentlich nach Pettau zu kommen, um
dieselbst Unterricht in ihrer Muttersprache zu geben.
Anfrage erbittet **Rhoda Bluett, Sprachlehrerin,
Marburg.**

Kautschuk-Stampiglien
in allen Grössen und Formen
mit und ohne Selbstfärber,
übernimmt zur Anfertigung die
**Buchdruckerei Wilh. Blanke,
Marburg und Pettau.**

Wichtig für Jedermann! Neu.
Soeben erschien:
Dr. Wilibald Müller's Neuer Volks-Advokat
Die neuen Gesetze, insbesondere die neue **Civilprocess-Ordnung** und die neuen **Steuern**, die mit Januar 1898 in Kraft getreten sind, greifen tief in alle Verhältnisse des öffentlichen und bürgerlichen Lebens ein. Einen verlässlichen Führer durch alle diese Neuerungen zu besitzen, ist für Jedermann von Bedeutung und Wichtigkeit. In Dr. Wilibald Müller's Neuem Volks-Advokat, der elften Auflage dieses altrenommirten Werkes, wird ein solcher Führer geboten, der keiner weiteren Empfehlung bedarf. Der Prospect, die ausführliche Inhalts-Angabe und das Formular-Verzeichnis, welche die erste Lieferung enthält, geben Aufklärung über die Reichhaltigkeit und praktische Anlage dieses Werkes. — Die 1. und 2. Lieferung befindet sich bereits auf Lager und bitte zu verlangen.
W. Blanke, Buchhandlung in Pettau und Marburg.

Wunderhallung Blatt

Beilage zur Pettauer Zeitung.

Verlag von W. Blanke in Pettau.

Verfehmt.

Eine Erzählung aus unsern Tagen von W. W. (Nachdr. verb.)

Für einen Menschen ist es immer ein Unglück, wenn er durch Mißgeschick, durch Verkettung unglücklicher Umstände oder durch Eingreifen höherer Gewalt um Hab' und Gut gebracht, vielleicht auch an Gesundheit und Leben geschädigt wird. Er ist bedauernswert; er wird sich aber, wenn ihm festes Vertrauen auf sich selber, auf seine eigene Kraft nicht fehlt, in manchen Fällen wieder erheben. Mitleidige, hilfbereite Hände lassen sich finden und bringen ihn, wenn auch manchmal langsam, auf die einstige Höhe; er darf eben nur den Mut nicht sinken lassen.

Wenn aber der Mensch durch eigene Schuld, durch einen Schritt vom Wege, sich selber ins Unglück gestürzt hat und wenn er dann so und so viele Jahre aus seinem Leben, welches jetzt der Entbehrung und des Kummers voll ist, streichen muß, dann ist er am bedauernswertesten. Der grausame Hohn und die stolze Sicherheit, mit der der gewöhnlich sich aufrecht brüstende Tugend auf den Armen heruntersehaut, lastet am schwersten auf ihm. Er mag sich drehen und wenden wie er will, er mag sich plagen und schinden, er mag in jeder Beziehung brauchbar sein, mag einem neuen Brotherrn so ehrlich dienen, wie einst Jakob um seine Mahel; klein geringsten Fehler, der vordem billig entschuldigend wurde, beim kleinsten Straucheln auf dem Pfade, wenn dabei auch nicht im mindesten eine unlautere Absicht vorhanden war, wird unbarmherzig der Stab über ihn gebrochen. Das Mißtrauen ist wieder wachgerufen; denn sein guter Name, sein Ruf, seine Ehre sind verbläht.

Der Ruf schließt sich ihm an; er folgt ihm wie der Schatten an der Wand, bald groß, bald klein, je nachdem die Salbunterrichteten, die Nachsprecher, die Lügner, mit einem Wort: die sich brüstende "Tugend", welche den sanften Geist der Duldung nicht kennt, in ihrer Bosheit und Niederträchtigkeit dem Unglücklichen zuseht, anstatt seinen Fehltritt mit dem Mantel der Vergessenheit zuzudecken, welche wie der Pharisäer gleichnerisch an die Brust schlägt und spricht: „Gott, ich danke Dir, daß ich nicht bin, wie dieser da.“

Er darf dann wieder ein oder ein paar Jährchen aus seinem elenden Leben streichen. Er muß wieder unsterk, zwecklos und freudlos auf Gottes weiter Welt umher wandern und wenn er dann sein trauriges Dasein einmal endet, zuckt man höchstens die Achsel und sagt von ihm: „er ist verdorben, gestorben.“

Nur äußerst selten ist es einem vergönnt, sich das Verlorene wieder zu erringen. — —

1.

Aus der Jugendzeit, aus der Jugendzeit

Klingt ein Lied mir immerdar:

O, wie liegt so weit, o, wie liegt so weit,

Was mein einst war.

Was die Schwalbe sang, was die Schwalbe sang,

Die den Herbst und Frühling bringt,

„Ob das Dorf entlang, ob das Dorf entlang

Das jetzt noch klingt?“ —

„O du Heimatflur, o du Heimatflur,

Laß zu deinem heiligen Raum

Mich noch einmal nur, mich noch einmal nur

Entflieh'n im Traum.

Als ich Abschied nahm, als ich Abschied nahm,

War die Welt mir voll so sehr;

Als ich wieder kam, als ich wieder kam,

War alles leer.“

„Wohl die Schwalbe kehrt, wohl die Schwalbe kehrt

Und der leere Kasten schwoll.“

Ist das Herz geleert, ist das Herz geleert,
Wird's nicht mehr voll.

Keine Schwalbe bringt, keine Schwalbe bringt,

Dir zurück, wonach du weinst;

Doch die Schwalbe singt, doch die Schwalbe singt,

Im Dorf wie einst! —“

Die anmutige Sängerin macht mit verbindlichem Lächeln nach allen Seiten hin ihre Verbeugung; sie erntet mit dem soeben seelenvoll gesungenen Lied von den Gästen des stark besuchten Restaurants stürmischen Beifall. Aus hundert Kehlen erschallt der Ruf: „Bis — bis . . .“

Wieder das verbindliche Lächeln. Sie beginnt von neuem.

„Wohl die Schwalbe kehrt, wohl die Schwalbe kehrt

Abseits von dem Gewühle sitzt ein junger Mann allein; er hat aus einem Zeitungsblatt eifrig Notizen gemacht und auf den Gesang kaum geachtet.

Wozu auch? Ihm ist nicht fröhlich zu Mute; davon geben sein düsterer Blick und seine bleichen Wangen beredtes Zeugnis.

Erst als die Sängerin wieder eingesezt hatte, legte er die Zeitung beiseite und lauscht dem Gesange.

„ . . . Keine Schwalbe bringt,

Dir zurück, wonach du weinst;

Doch die Schwalbe singt, doch die Schwalbe singt,

Im Dorf wie einst.“

murmelt er leise mit. Er greift wieder hastig nach dem Blatte, um seine tiefe Bewegung und die sich plötzlich hervordrängenden Thränen zu verbergen; denn er hat ein paar Schritte sich gegenüber zwei Herren bemerkt, welche ihn neugierig musterten. Lange sitzt er unbeweglich; er liest nicht mehr; er vermag nicht zu lesen. Die Erinnerung an Vergangenes, die Wirklichkeit, von zwei ehemaligen guten Bekannten gesehen und doch nicht weiter beachtet zu werden, schmerzten ihn sehr.

Da legt sich eine Hand auf seine Schulter. Er blickt fragend auf. Vor ihm steht sein ehemaliger Studiengenosse Wetter.

„Bist Du's wirklich, lieber Fritz?“ fragt dieser, dem Freunde die Hand reichend.

„Ja, ich bin's, Karl.“ antwortete er hohl.

„Was treibst Du hier und wie geht Dir's?“

„Wie mir's geht? Wie es einem Stellenlosen eben gehen kann, der sein lärgliches Dasein durch Kommissionsdienste, Unterrichtsgeben, Abschreiben und dergleichen fristen muß. Für Kommissionsdienste bin ich aber nicht gewürfelt genug, zum Unterrichtsgeben hier zu wenig bekannt, passe überhaupt in meiner jetzigen Gemütsverfassung kaum zum Schulmeister. Das Abschreiben wird zu lärglich gelohnt und hängt man dabei von allerhand Launen der Auftraggeber ab. Was ich wirklich verdiene, ist zum Leben zu wenig, zum Verhungern jedoch immer zu viel.“

„Armer Freund!“ sagte der andere mit Teilnahme.

„Wenn ich nur wieder einmal zu einer geordneten regelmäßigen Thätigkeit käme, irgend eine Stelle, möchte sie noch so gering besoldet sein, erhielte. Wie wollte ich arbeiten, um mir die Zufriedenheit meines Brotherrn zu erwerben! Zuerst habe ich's in der Heimat versucht. Aber dort befriedigte ich durch die Erzählung meiner Schicksale höchstens die müßige Neugierde der Leute und wurde von den äußerlich sich mitleidig zeigenden, innerlich aber schadenfrohen Menschen mit Achselzucken und fauerfüßigem Lächeln auf später vertröstet. Daher begab ich mich hierher. Ich glaubte, in einer großen Stadt würde sich leichter ein Unterschlupf für mich finden lassen. An hundert Thüren habe ich aber angepöcht, hundertmal meine Geschichte erzählt, und wenn ich dann dabei verlegte die schlimmen Ketten streife und so schnell wie mög-

lich über den für mich gähnenden Abgrund hinwegzukommen suche, wiegt der Zuhörer bedenklich seinen Kopf. Die Audienz ist wieder einmal zu Ende und ich lehre um eine weitere Hoffnung ärmer in mein armseliges Dachstübchen zurück. Du wirst lachen, wenn ich Dir sage, was alles ich schon unternommen habe, um das Interesse wenigstens eines Menschen für mich zu gewinnen. Ich habe mich aufs Suchen und Finden, — denke Dir Finden — von Wertgegenständen verlegt, um dann das Gefundene dem Eigentümer, natürlich ohne Belohnung dafür zu nehmen, wieder zuzustellen. Was ich aber bis jetzt gefunden habe, besteht aus einem messingenen Uhrschlüssel. Damit kann ich meine Lebensuhr, die am Abfließen ist, aufziehen. Ich habe mich dann oft in das Gewühl der Straßen, in die belebtesten Promenaden begeben, wollte scheinbare Kutschpferde stellen, wollte schwachwerdenden Greisen beistehen, verlaufene Kinder den verzweifelnden Eltern zurückbringen, Ertrinkende retten. Glaubst aber, so ein alter Droschkengaul, oder so ein gebrechlicher Mann hätte mir jemals den gewünschten Gefallen getan? O, solch ein Leben ist entsetzlich! Tage schleppen sich hin wie Wochen, Wochen werden Monate. Ich kann Dir sagen, schon oft habe ich, wenn ich in meiner einsamen Dachkammer gesessen, gewünscht, tief, recht tief drunten in der kühlen Erde zu liegen. Was nützt mir die zu teilgewordene Gnade des Landesherren, was nützt mir's, daß mein Fall von kompetenter Seite jetzt milder beurteilt wird. Den Laufpaß habe ich doch erhalten; denn „man hat sich nicht veranlaßt gesehen“, meinem Gesuche um Wiederverwendung Folge zu geben. Jetzt erst ist mir der Gesang des Dichters:

„Wer nie sein Brot mit Thränen aß . . .“

verständlich geworden.“

Er schwieg. Der andere hatte teilnahmsvoll zugehört und meinte: „Und die Deinigen, sind sie auch hier?“

„Rein. Sie leiden mit mir, unsagbar. Man schreibt mir zwar nicht alles, aber ich vermag den stummen Schmerz zwischen den Zeilen herauszulesen. Ich höre die giftigen Scherzungen, sehe die spöttischen Gesichter und fühle nur zu gut, was sie empfinden müssen, wenn sie von neugierigen Fragen belästigt werden.“

„Ja, warum nimmst Du sie denn nicht zu Dir?“

„Damit wir etwa alle verhungern,“ entgegnete Friß bitter.

„Nun, so weit wird's doch nicht kommen; Deine Frau stammt ja aus gutem Hause und man wird euch doch nicht im Stiche lassen.“

„Das nicht. Aber es ist für mich peinlich, so lange ich noch einen Arm rühren und klar denken kann, auf anderer Leute Kosten, und wenn es auch die eigenen sind, zu leben. Aus eigener Kraft will ich mich wieder emporarbeiten, oder untergehen. Man soll von mir nicht sagen, er hat die Hände ruhig in den Schoß gelegt und die Füße unter des Vaters Tisch gestreckt. Man soll vielmehr sagen, er hat, wenn er auch das erstrebte Ziel nicht erreichte, es doch erreichen wollen, und hat seine volle Kraft daran gesetzt, ihm wenigstens näher zu kommen.“

„Du hast recht, Freund; nur Mut behalten! Verzage nicht. Doch entschuldige jetzt, ich muß zu meinem Gefährten, der Längeweile zu haben scheint, zurück. Ich würde sagen, Du solltest uns Gesellschaft leisten; allein es dürfte für Dich doch peinlich sein, gerade mit jenem Herrn, der Dich weniger kennt als ich, und Deinen Fall vielleicht von einem ganz andern Standpunkte aus beurteilt, das eben behandelte Thema des weiteren auszuführen.“

„O, ich geniere mich keineswegs, vor niemanden,“ versetzte der junge Mann heftig.

„Ich meine aber, es sei doch besser so,“ sagte Wetter zurückhaltend. „Auf Wiedersehen, ein anderesmal,“ rief er ihm im Weggehen, jedoch mit weniger Wärme im Ausdruck als bisher, noch zu.

„Auch er ist wie alle,“ murmelte der Zurückgebliebene. „Er schämt sich, wenn andere aufmerksam werden, daß er mit mir, dem Arückigen, in näheren Beziehungen stehen könne. Das ist bitter.“

Er verließ rasch den Saal und machte sich auf den Heimweg.

„Du bist aber lange geblieben, ich glaubte gar, Du würdest den Menschen in unsere Gesellschaft bringen. Was hast Du denn so angelegentlich mit ihm zu verhandeln gehabt?“ frug der Genosse, als Wetter sich wieder zu ihm setzte.

„Er hat mir seine Leiden geklagt, und die sind bei Gott nicht klein,“ setzte Wetter bedächtig hinzu.

„Geschieht ihm ganz recht! Wäre er nicht so sorglos, so leichtsinnig gewesen, und hätte er eine weniger verschwenderische Frau — ich weiß es aus zuverlässiger Quelle — dann wäre er noch an seinem Plage, hätte eine hübsche Laufbahn vor sich.“

„Was sagst Du da? Mitschdorf hätte eine verschwenderische Frau?“ fiel ihm der andere ins Wort. „Da bist Du aber schlecht berichtet.“

„Ja wohl, mein Herr!“ versetzte der Ankläger. „Woche um Woche eine Kaffeevisite, jeden Monat ein bis zwei opulente Dinners, wozu immer Gäste genug geladen waren und wobei es keine Weine und allerhand Leckerbissen genug gab. Gar nicht zu reden von den horrenden Ausgaben für die Garderobe, die stets nach der neuesten

Mode gearbeitet sein mußte. So habe ich mir wenigstens beichten lassen,“ fügte er entschuldigend hinzu, als Wetter ihn bei seiner Erzählung ungläubig ansah. Aber trotz des Zusages kam er schlecht an.

„Erlauben der Herr Sekretär,“ erwiderte Wetter nachdrücklich, „daß ich solche Irrtümer aufkläre. Verschwenderisch ist sie nicht, ist es niemals gewesen. Ich kenne sie schon seit meiner Kindheit. In einfachen Verhältnissen wuchs sie auf und wurde demgemäß erzogen. Gerade das Gegenteil ist der Fall. Genau, äußerst genau, man möchte fast sagen geizig ist sie. Sie dreht den Pfennig dreimal um, bevor er ausgegeben wird; wenn man ihn noch spalten könnte, würde sie es thun. Das ist die Art ihrer Eltern und ihr in Fleisch und Blut übergegangen. Kaffeevisiten, feine Mittagessen, einfach lächerlich! Ich war meines Freundes Dienstmagd, habe manchen Sonntag bei ihm in seinem Heim zugebracht. Da gab's einfache Hausmannskost und gewöhnlichen Tischwein, höchstens einen selbstgebackenen Kuchen zum Nachtisch. Wein, Herr Sekretarius, da sind Dir ein paar gewaltige Vären aufgebunden worden. Das was Du mir sagtest, ist einfach nicht wahr.“

„Und der Hochmut und die Aufgeblasenheit des Weibes ist doch bekannt. Was sagst denn dazu?“ frug der Herr Sekretarius nun höhnisch.

„S'ist auch damit nichts,“ erwiderte sein Gegenüber mit abwehrender Handbewegung. „Ja, stolz ist sie, aber nicht hochmütig. Sage mir ehrlich, was hältst Du von einer Frau, die nichts auf sich hält. Es thut mir leid, Verehrtester, daß ich Dir in allen Punkten widersprechen muß.“

Der andere schwieg und biß sich auf die Lippen. Er fühlte die Zurechtweisung. Nach einer Weile fing er wieder an: „Magst Du beide in Schutz nehmen wie Du willst; ich bleibe bei meiner Ansicht. Ich freue mich nur, daß ich ihr neulich einmal ordentlich die Meinung sagen konnte. Du weißt, wir standen früher auf leiblich gutem Fuße miteinander. Nun wendet sie sich, auf die alte Bekanntschaft pochend, an mich und ersucht mich um meinen Rat und meine Beihilfe, damit ihr Mann wieder eine Stelle erhalte. Die Zumutung!“

„Was schreibst Du ihr?“ frug Wetter gespannt.

„Er solle nach Amerika auswandern und ein Handwerk lernen, das habe einen goldenen Boden. In Deutschland sei für ihn doch nichts mehr zu suchen.“

„Wie grob! Und was schrieb sie Dir darauf zurück? Die Antwort wirst Du schwerlich hinter den Spiegel gesteckt haben, denke ich mir.“

„Das Blut kocht mir noch immer in den Adern, wenn ich mir die Impertinenz, die Aufgeblasenheit, den Hochmut vergegenwärtige, welche aus der Antwort atmeten. Wüßten soll sie es mir, daß hochfahrende Weib, bei jeder Gelegenheit, die sich mir bieten wird.“

„Sachte, sachte, Freundchen!“ wehrte der andere. „Wenn sie Dir die Meinung gesagt hat, war sie im vollsten Rechte. Du hast sie gekränkt und Kränkungen verzeihen Frauen nie. Bedenke, er hat Kenntnisse und Geschick und wird sich schon wieder in die Höhe bringen, ohne zu einem Handwerk zu greifen. Das war unüberlegt, sehr dumm von Dir, nimm mir's nicht übel.“

Der andere wollte auffahren; allein die Ankunft frischer Gäste, die an ihrem Tische Platz nahmen, unterbrach ihre Unterhaltung, die zuletzt einen heftigen Charakter anzunehmen schien.

2.

Mitschdorf saß betrübt in seiner Dachkammer und überzählte seine Barchaft. Sie war klein und reichte für den am folgenden Tage zu zahlenden Mietzins für zwei Monate. Sein Hauswirt ließ nicht mehr mit sich spaßen, denn der Mieter hatte nichts, woran er sich im Falle des Zahlungsumvermögens halten konnte. Es gefiel ihm schon längst nicht mehr, daß der junge Mann noch keine feste Stelle erhalten, oft Tage lang, wie er meinte, unthätig auf seiner Stube zubrachte. Hätte er nicht so treuehlich in die Welt geschaut und sich sonst nicht so zuvorkommend gezeigt, er hätte den Mieter schon längst an die Luft gesetzt.

Fast täglich kam zwar der Briefträger, er brachte aber außer den Briefen von Hause, in welchem er stets zum geduldigen Ausscharen ermahnt wurde, nur Absagen auf seine unzähligen Besuche. Seine Photographie hatte bald das ganze Deutschland durchwandert. Nirgendswow schien es Hilfe für den Verlassenen, den Stellenlosen, geben zu sollen.

Von Hause konnte er wohl Unterstützung erwarten, allein er daröte lieber und schilderte dabei seine Aussichten, seine Lebensweise und Thätigkeit in so hellen Farben, daß man fast glauben mochte, es mangle ihm nichts als eine feste Stellung. Geld verlangte er nicht, aber er speiste sehr oft im „Hotel zum Geist“, selten in Wirklichkeit.

Das Ergebnis der Berechnung seines Barbestandes schien ihm nicht zu befriedigen; er seufzte tief und schaute mit fast verzwei-



Waldbaumholztransport in den Krainischen Alpen. (Mit Text.)

feltem Blick in das Weite. Blötzlich wechselt er die Farbe, greift hastig nach Hut und Stock, eilt rasch die Treppen und die Straße hinab und hält endlich vor einem stattlichen Hause. Dort hatte er schon vor Wochen viele Nachmittage und oft bis spät in die Nacht für einen gelehrten Herren zugebracht und mit ihm gearbeitet, Zeichnungen gefertigt, abgeändert, neu entworfen und dabei viel, viel Zeit vertrödelte, hatte aber bisher, weil die Arbeit wegen Mangels an statistischem Material ausgesetzt werden mußte, noch keine Bezahlung dafür erhalten. Dem Doktor wollte er seine Not klagen und ihn um eine Abschlagszahlung bitten.

„Gut, daß Sie kommen,“ näselte der Doktor, als er Mitschdorf anständig wurde, und lud ihn zum Sitzen ein. „Ich habe die Arbeit selber beendet. Ich werde Ihnen das Honorar geben, warten Sie einen Augenblick.“

Mitschdorf war froh, durch dieses Entgegenkommen der für ihn lästigen Bitte überhoben zu sein. Bitten und betteln konnte er nicht. Im stillen rechnete er den mutmaßlichen Ueberschuß heraus, welcher ihm nach Berichtigung der nötigsten Ausgaben verbleiben würde. Nach seiner Meinung mußte er damit bei aller Sparsamkeit ein paar Wochen ausreichen. „Und Arbeit wird's ja wieder geben,“ sagte er zu sich. Er schien wieder einmal frohen Mutes zu werden.

Nach einer Weile trat der Herr Doktor wieder ins Zimmer und überreichte ihm mit herablassender Gönnermiene einen verschlossenen Briefumschlag, erkundigte sich auch mit einigen kühnen Worten nach seinem Thun und Treiben, feinen Aussichten, welche Mitschdorf eben nicht glänzend schildern konnte. Er entschuldigte sich dann mit einer unaufschiebbaren Sitzung im Wohlthätigkeitsverein und entließ mit einer nicht mißzuverstehenden Handbewegung den jungen Mann, welcher durch das jetzt frostige Wesen des sonst so leutseligen Herrn wieder eingeschüchtert und mutlos geworden war.

„Wenn ich wieder etwas nötig habe, so werde ich zu Ihnen schicken. Sie wohnen doch noch Berggasse 17 a. Uebrigens erwarte ich Sie auch nächsten Samstagabend 7 1/2 Uhr im Amsterdamer Hofe zu meinem Vortrage. Sie können mir vielleicht bei der Aufstellung der Zeichnungen und Pläne behilflich sein,“ hatte er ihn noch nachgerufen. Draußen auf der Straße stand Mitschdorf, das vielverheißende Couvert, dessen Inhalt ihn nun vorläufig aus allen Sorgen reizen sollte, noch in den Händen.

(Fortsetzung folgt.)

Am See.

Sieh dort am Seegegestade
Ein abgeleg'nes Haus,
Davor ein stiller Garten,
Seht niemand ein und aus.

Da drinnen liegt im Stübchen
Ein fieberkrankes Kind,
Am Bettchen Vater, Mutter
Gar still beisammen sind.

Da kam es durch die Bäume
Wie ein gelindes Weh'n;
Ich höre stilles Weinen —
Nun ist es wohl geschehn!

Georg Jäger.



Maßbaumholztransport in den krainischen Alpen. Von allen österreichischen Kronländern dürfte Krain das meiste Maßbaumholz liefern. Ganz Oberkrain ist reich an schönen Waldungen, und aus vielen derselben läßt sich das Holz leicht zur Bahn bringen. Maßbaumholz und Bauholz geht aus Krain hauptsächlich nach Griechenland und die Türkei. In Krainburg kann man Tag für Tag ganze Wagenkarawanen ankommen sehen, welche Bauholz (insbesondere Bretter) aus dem Kantenthale bringen. Das meist zur Winterzeit gefällte Maßbaumholz wird auf Schlitten über die vereisten Bergstraßen gezogen; das sieht nun freilich oft recht gefährlich aus, wenn ein solch langes Gefährt über eine Wegkrümmung herab muß; aber die robusten Holzknecchte und die kräftigen Gänse sind solche Wege schon so gewöhnt, daß sie so sicher gehen wie ein Stucker auf dem Parkett. Freilich haben die Männer starke

Steigeisen an den Schuhen und die Pferde scharfe Stollen an den Hufen. Unter Scherzen und Lachen, unter Peitschenknall und Schellengekläute werden über Schnee und Eis vom Gebirge die Tannen gefährt, die bestimmt sind, als stolze Maßbäume noch lange, lange Jahre den Stürmen des Meeres zu trotzen.



Unangenehme Eröffnung. Bankier: „Ihr Antrag ist höchst schmeichelhaft für mich, Herr Baron — aber meine Tochter hat mir gestanden, daß sie einen anderen meiner Schuldner liebt!“ (Wegg. Hum. Bl.)

Ferdinand Ries, ein Lieblingschüler Beethovens, wurde bei dem Grafen von Browne ersucht, die Sonate von Beethoven, Opus 23, zu spielen, und zwar in Gegenwart desselben. Beethoven wendete nach seiner Gewohnheit die Notenblätter um, und als der Spielende eine Taste verfehlte, gab ihm derselbe einen leichten Fingerschlag auf den Kopf. Darauf spielte Beethoven selbst die Sonate Op. 31. Eine gegenwärtige Prinzessin stellte sich hinter ihn, denn sie glaubte, er würde auch einmal falsch greifen, und wirklich im 55. Takte fehlte Beethoven die ersten Noten und machte ein verworrenes Geräusch, als wenn man mit einem Fieberwisch über die Saiten fährt. Die Prinzessin gab ihm zugleich einen Klaps auf den Kopf und sagte dazu: „Wenn der Schüler wegen einer falschen Note mit einem Finger geschlagen wird, muß der Lehrer, der einen weit größeren Fehler macht, mit der ganzen Hand gezeichnet werden.“ Alle lachten und Beethoven stimmte selbst mit ein. Aber er veranschjerte sich, indem er die Sonate von vorne anfang und sie mit einem unnachahmlichen Ausdruck und Grazie spielte. R. St.

Kleiner Schäfer. „Ich wünsche Ehrlöffel, keine Kaffeelöffel.“ — Kommiss: „Aber, gnädiges Fräulein, Ehrlöffel dürften für Ihren reizenden Mund viel zu groß sein!“

Im Winter braucht die Wiener Wärme und im Frühjahr noch viel mehr! Denn wenn im Winter das Wienervolk eine Wärme von nur etwa 10° R. zu erzeugen genötigt ist, bedarf es im Frühjahr, wenn der Brutansatz begonnen hat, einer Temperatur von 29° R. Wer daher seine Wienwohnungen nicht warmhaltig konstruiert oder seine Wienstöcke nicht gut verpackt und schützt, begehrt einen schweren Mißgriff.

Heilung entzündeter Augen. Während der Wintermonate ist angestrengtes Arbeiten bei Lampenlicht den Augen höchst nachteilig, und die Folgen sind häufig gerötete Augenlider und Entzündung des Augensehls. Hiergegen hat man vielfach warmes Wasser mit gutem Erfolg angewandt. Man füllt ein Trinkglas mit warmem Wasser (wie es die Augen ertragen) bis an den Rand und badet darin die kranken Augen täglich dreimal, indem man sie ins Wasser hält und die Lider bewegt. Ein Zusatz einiger Tropfen Fenchelthee zum Wasser befördert die Heilung.

Hexierbild.



Schulmann: „Oder hat doch eben einer gebadet; wohin hat er sich nun versteckt?“

liber und Entzündung des Augensehls. Hiergegen hat man vielfach warmes Wasser mit gutem Erfolg angewandt. Man füllt ein Trinkglas mit warmem Wasser (wie es die Augen ertragen) bis an den Rand und badet darin die kranken Augen täglich dreimal, indem man sie ins Wasser hält und die Lider bewegt. Ein Zusatz einiger Tropfen Fenchelthee zum Wasser befördert die Heilung.

Auflösung.

K	A	N	T
A	D	E	R
N	E	W	A
T	R	A	B

Logogriff.

Wer immer das ist, was ich sage,
Der ist beliebter heutzutage,
Doch wird der Kopf mir abgetrennt,
Ein fremd Gewächs mein Wort benennt.
Julius Faßl.

Homonym.

Ein Fluß stürzt von des Gletschers Rand,
Durchströmt das schöne Schweizerland.
Als Tier steigt's mächtig in die Höh,
Sis in der Wolken luftge Mah.
Julius Faßl.

Auflösung folgt in nächster Nummer.

Problem Nr. 163.

Von Karl Kaiser in Stuttgart
Schwarz.



A B C D E F G H

Weiß.

Matt in 3 Zügen.

Auflösung des Homonyms in voriger Nummer: Madenzie.

Alle Rechte vorbehalten.